

Predigt zum Zweitletzten Sonntag vor Ostern 2020

„Judica“, so heisst der zweitletzte Sonntag vor Ostern. „Judica“, auf deutsch „Schaffe mir Recht.“ So wird es von vielen übersetzt.

Psalm 43

„Gott, schaffe mir Recht und führe meine Sache wider das unheilige Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten! Denn du bist der Gott meiner Stärke. Wozu hast du mich verstossen? Wozu muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?“

Predigt:

Was sehen wir da? Da erleidet ein Mensch bitteres Unrecht. Er ruft den Richter an. Irdische Richter können oder wollen ihm nicht helfen. Sie sind ohnmächtig oder, schlimmer noch, befangen. Da ist auch kein Anwalt, der willens oder fähig ist, ihn zu vertreten. Er ruft den Weltenrichter an als seinen Richter und Anwalt! Dieser ist der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat. Für den betenden Menschen ist er trotzdem kein Unbekannter. Er redet diesen Gott an, den Allmächtigen, den Allgenügenden. Denn wenn Gott für Dich ist, hast du genug. Er nennt ihn „Gott meiner Stärke“, „Gott meiner Widerstandskraft“. Diese Art Stärke hebt hier das hebräische Wort heraus. Dass ich überhaupt noch bin, dass ich überhaupt irgendwie noch kann, dass ich noch irgendwie stehe und noch zu dir, mein Gott, rufen kann – das kommt von dir. Darum ist in mir noch nicht aller Widerstand gegen die Bedränger zusammengebrochen. Aber nun hast du mich verstossen. - So kommt er sich vor. Und er fragt: „Wozu?“ Was willst du damit?

Gegen wen ruft er denn den Weltenrichter an? Gegen das unheilige Volk. Wer ist das? Es ist ein Volk, eine Gesellschaft, die die Liebe Gottes nicht kennt noch hat. Mir kommt ein Mann in den Sinn. Ich war damals in der Ausbildung zum Psychiatriepfleger. Er musste in einem Wohnheim leben für psychisch behinderte Menschen. Täglich musste er seine Medikamente nehmen. Sein Leben wurde sehr eingeschränkt – musste eingeschränkt werden. Da hörte ich ihn einmal, - ich wartete am Bahnhof auf den Zug, er auch, - wie er einem andern bitter seine Not klagte, wie man mit ihm umgehe. Und dann sagte er sinngemäss: Gott sieht das und wird mir helfen gegen diese Leute. Ich wusste um den Druck, in den psychisch

angeschlagene Menschen kommen können. Ich ahnte, wie sie nicht verstanden werden, wohl manchmal auch kaum verstanden werden können, und auch selber sich und ihr Tun nicht einschätzen können. Ich wusste von Nebenwirkungen, die gewisse Medikamente haben können. Was konnte ich anderes als still mit ihm und für ihn zu beten? - zu dem Gott, der auch ihm Recht verschaffen wird. Ich erinnere mich auch an ein Wort, das eine Stadträtin von Zürich gesagt hat. Sie sei sehr froh und dankbar für die Werke von Pfarrer Sieber. Da würden die Menschen geliebt. Der Staat könne wohl Sozialhilfe leisten und müsse das auch tun, aber: „Der Staat kann nicht lieben.“ Denn da geht es nach Gesetzen und Verordnungen und Paragraphen.

Wie viele Menschen sind, denen die Liebe verweigert wird! Wie viele werden skrupellos niedergedrückt, ausgebeutet, beraubt, im Stich und Elend gelassen! Den einen wird ihr Recht schlicht vorenthalten. Sie können ja nicht lesen und schreiben. Sie kennen ja ihr Recht und ihre Möglichkeiten nicht. Wie viele müssen schufteln und bekommen dafür kaum Lohn. Wie viele werden von ihrem Land vertrieben oder es wird ihnen so verdreckt und vergiftet, dass sie nicht mehr dort wohnen können. Sie müssen gehen. Sie werden vertrieben – und niemand nimmt sie auf. Anderen geschieht dasselbe ganz legal. Es gibt kein Gesetz, das die Gewalttäter vor Gericht zieht. Das staatliche Recht ist so gebogen, dass man ganz legal Leute ausbeuten, vom Land vertreiben, in eine wirtschaftliche Lage treiben kann, in der sie nicht leben können. Das sind die groben Fälle. Jeder kann sie sehen, wenn man will. Wie gut, dass es Menschen und Organisationen gibt, auch kirchliche, die die Hand auf diese Wunden legen, die sich fürs Recht der Schwachen einsetzen, die sich nicht einschüchtern lassen und nicht aufhören zu kämpfen. Sie sind aller Unterstützung wert.

Solche Not aber gibt es auch verborgener. Man kommt mit seiner Not zu Beamten. Keiner fühlt sich zuständig. Da gibt es eine Verordnung, die dazu da ist, Missbrauch zu bekämpfen. Aber den einen oder andern engt sie so ein, dass er kaum mehr atmen kann, würgt jede vernünftige Lösung ab. Da wird man dann von einer Stelle zur andern geschickt. Alle sagen: Ich bin nicht zuständig. Fragt man: Was soll ich denn machen, ist die Antwort: Das ist nicht mein Problem. Ich kann auch nichts machen.

„Errette mich von den falschen und bösen Leuten.“ Falsch, ja. Man könnte ja doch etwas machen, wenn man nur wollte, wenn man nur etwas Mut hätte, wenn man nur die eigene Trägheit überwinden würde. Aber man will nicht, versteckt sich hinter den Paragraphen und Verordnungen und der eigenen Zuständigkeit und sagt: Ich kann nicht, obwohl man könnte, wenn man nur wollte, - wenn man es nur wenigstens versuchen wollte. Böse, ja. Machtmissbrauch, Willkür, das steckt hier hinter dem Wörtlein „böse“. Man ist solchen Leuten ausgeliefert. Sie machen mit einem, was sie wollen. Hast du solches, ähnliches schon erlebt? Du selber oder Freunde, Bekannte von dir? Hast du schon ohnmächtig erleben müssen, dass dir dein Recht einfach vorenthalten wird?

„Gott, schaffe mir Recht!“ ruft dieser Mensch. „Schaffe mir Recht!“ ja, - aber das lateinische Wort „judica“ und auch das Wort im Hebräischen bedeutet nicht nur: „Schaffe mir Recht!“ sondern ganz allgemein: „Richte mich!“ Der Weltenrichter, mein Anwalt. Er wird als mein Anwalt meinen Rechtsstreit gegen meine Feinde führen. Er wird mir gegen sie Recht verschaffen. Aber nicht nur: Mein Anwalt ist auch der Anwalt der andern, auch der Anwalt meiner Feinde. Er wird auch ihren Rechtsstreit führen, auch gegen mich. Er ist nicht auf diese Art mein Anwalt, dass er für mich das Recht verdrehen würde. Er wendet Gottes Recht an auf das Leben und Verhalten meiner Feinde und ebenso auf mein Leben und Verhalten.

Der Weltenrichter, mein Richter. Er wird gerecht richten und mir Recht verschaffen gegen meine Feinde. Er wird aber auch den andern Recht gegen mich verschaffen, und je nachdem sind auch von meinen Feinden darunter. Bei ihm gilt kein Ansehen der Person. Er ist unbestechlich. Er ist gerecht.

Und wenn ich ihn als meinen Richter und Anwalt anrufe, dann setzt er zuerst sein Recht bei mir durch. Und wenn du Jesus Christus vertraust und darum durch ihn Gottes Kind bist, und ihn anrufst, setzt er sein Recht zuerst bei dir durch. Denn ich bin ja auch Teil des Volkes ohne Liebe Gottes, verdreht, der täuschen kann, der in eigener Willkür anderen Unrecht getan hat. Und wenn es um sein Recht geht, fängt Gott bei seinem Haus an, bei seinen Kindern, bei seiner Familie, beim Volk Gottes, bei der Kirche, der er im Moment die Zusammenkunft im Gottesdienst abgestellt hat. „Die

Zeit ist da, dass das Gericht anfängt an dem Hause Gottes,“ schreibt der Apostel Petrus. (1.Petrus 4.17)

Wenn es so ist, soll ich, sollen wir, Gott als Richter anrufen? Ja, gewiss. Es ist doch nur gut, wenn Gott sein Recht in unser Leben bringt, auch wenn das mit Leiden verbunden wäre. Dazu noch ein tiefes wunderbares Geheimnis: Wir denken ja kaum daran, wie ernst Gott es damit hält, dass sein Gericht am Hause Gottes anfängt: Jesus, sein Sohn, den er in die Welt gesandt hat. Er hat schon das Gericht Gottes über alle Bosheit und Sünde getragen, an unserer Stelle, weil er ein Mensch geworden ist und das Geschick und die Schuld der Menschen auf sich genommen hat. „Du, Gott meiner Stärke, wozu hast du mich verstossen?“ Das hat der Sohn Gottes durchlitten. Denn die Folge der Bosheit und der Gesetzlosigkeit ist, dass man Gott verliert und in der Finsternis und Hoffnungslosigkeit dieser und der kommenden Welt endet. Der Sohn Gottes, selber unschuldig, hat das durchlitten, als er die Bosheit und Gesetzlosigkeit der Welt trug. Darum, wer sich auf ihn verlässt und seinen Namen anruft, wird gerettet. Dazu gehört auch, von Gott gerichtet, zurecht gerichtet, neu geschaffen, geformt zu werden, bis man endlich der Mensch geworden ist, den Gott haben will: rein, ohne Böses, ohne jede Ungerechtigkeit. Darum: „Richte mich, Gott!“ o ja, koste es, was es wolle.

Wenn du so bittest, klärt sich auch die Frage: „Wozu?“ Damit du, damit das Volk Gottes und noch so viele Menschen zur Wohnung Gottes kommen. Was für eine Wendung nimmt doch der Psalm! „Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung, dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.“ Was für ein Ziel! Und wenn der Weg lang und dunkel erscheint, dann sprich der Seele Mut zu: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn sich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

Gebet

Herr, unser Gott, in Jesus Christus unser lieber himmlischer Vater! Wozu? Wie viele sind wohl, die jetzt, in der Zeit, so fragen? Wie viel Angst, Kummer, Sorge, Trauer um verlorene liebe

Angehörige, schwingt da wohl mit? Wie viel bange Fragen, wie es jetzt und nachher weitergehen soll mit dem Betrieb, mit Schulden, die sich angehäuft haben? Du kennst die Angst der Armen und Kleinen, dass sie unter die Räder kommen. Du kennst die Bedrohung, dass manche nur an sich denken und an sich reißen, was sie können, - die einen aus Angst, andere skrupellos. Du kennst diese Gefahr, in der wir auch als ganzes Volk stehen, dass wir sagen: Zuerst wir, wenn es nur uns gut geht!

Herr, sende da hinein dein Licht und deine Wahrheit! Vergiss die Armen nicht. Steh denen bei, die sich für ihr Recht einsetzen. Gib ihnen Gunst, Verständnis, guten Willen bei denen, die Macht in ihren Händen haben. Hilf auch unseren Leuten in der Regierung, dass sie zuerst nach dem Recht fragen hier und in der Welt, wo unsere Gesetzgebung Einfluss hat, und nicht nach dem Profit.

Wir bitten dich, dass die Zeit der Krankheit bald vorbei geht. Wir danken dir für die Bewegungsfreiheit, die wir noch haben. Wir bitten dich, dass wir uns wieder zum Gottesdienst versammeln dürfen in der Kirche, in den Häusern. Wir danken dir, dass wir die Bibel, das Gebet, das Internet, das Telefon noch haben.

Wir bitten dich aber um mehr, als dass nur schnell diese Not vorbeigeht. Lass sie uns, deinem Volk, und auch der Welt, zum Guten dienen. Gib, dass sie uns zu dir und deinem Sohn Jesus Christus führt. Lass uns still werden vor dir, nach deinem Weg, nach deinem Recht, nach deiner Erlösung fragen, bis uns dein Licht aufgeht. Lass diese Zeit nicht vergeblich sein für dein hohes Ziel, für dein Reich. Ja, vergib uns alle unsere Schuld und erneuere uns in unserem Wesen durch deinen Heiligen Geist. Tu das um Jesus willen, deines lieben Sohnes. So wollen wir dich preisen und loben in Ewigkeit.

Florian Sonderegger

CH Pany, 29. März 2020

<https://www.luzern.ch/de/kirchen/evang-ref-kirchgemeinde-luzern-pany>